

Ja, das gibt es - 1

Ja, das gibt es: Ehemänner, die versprechen, sich darum zu kümmern, dass die Familie in den Ferien eine schöne Reise macht, die aber dann vor lauter Arbeit nicht dazu kommen. So ging es mir Anfang 1992. „Hast Du nun etwas überlegt? Hast Du ein Reiseziel gefunden und Dich nach einer Unterkunft erkundigt?“...diese unangenehmen Fragen stellte mir meine Frau kurz vor unserem geplanten Oster-Urlaub. Als ich dann kleinlaut zugeben musste, dass ich noch gar nichts gemacht hatte, zeigte sie mir eine Notiz aus dem Frauen-Magazin „Brigitte“ über eine Pension in irgendeiner unbekanntem Gegend Italiens. Es hörte sich ein wenig nach „mitten in einem Wald“ an und machte den Eindruck, dass dort ein alternatives Touristik-Konzept erprobt wurde. Ich hatte darauf nun wirklich keine Lust, musste aber wohl dort anrufen, weil ich nun durch meinen Job, das Marketing für Buitoni-Pasta in Deutschland zu machen, italienisch gelernt hatte und auch meine Frau erwartete, dass man dafür Italienisch können musste.

Schließlich hatte ich eine Maria Schneider am Telefon, die mir sprachlich sofort bekannt vorkam: Sie sprach Deutsch, und zwar mit einer regionalen Färbung aus meiner Heimatgegend in Deutschland. Trotz meiner Versuche, ihr klar zu machen, dass ich mich ja nur einmal informieren wollte, bot sie mir gleich ein Zimmer an. Meine Frau hatte das Gespräch auch hören wollen und mich gebeten, den Lautsprecher anzustellen. Sie bedeutete mir, das Angebot umgehend anzunehmen. Irgendwie blieb mir gar nichts anderes übrig. Immer wieder hat mir Maria später davon erzählt, dass ich ja eigentlich gar nicht nach San Martino kommen wollte. Immer dann, wenn wir darüber sprachen, wie schön es doch ist, unser Haus in San Martino zu haben und mitten in dieser wunderbaren Naturlandschaft sein zu können. Nun gibt es Maria leider nicht mehr, aber die Aura von San Martino inferiore, die Persönlichkeit, die sie zusammen mit Andrea diesem Ort gegeben hat, und seine Anziehungskraft, die ist nach wie vor da und lockt auch nach ihrem Tod viele ganz besondere Be-

Ein Licht, das nicht erlischt

Maria Schneider ist vor knapp einem Jahr von uns gegangen, und wir stellen die Seite, die wir ein Jahr lang monatlich in unserer Zeitung veröffentlicht haben, dank ihrer wertvollen Mitarbeit wieder her. Es ist ein Versuch, eine originelle Initiative mit Bedeutungen, die über die Grenzen unserer Zeitung hinausgehen, nicht loszulassen. Wir werden nicht in der Lage sein, die monatliche Veröffentlichung der Seite zu garantieren, aber wir werden es so oft wie möglich tun. **MM**

suchen ins Val Maira. Inzwischen ist diese Gegend ja auch noch mehr zu einer Besonderheit geworden: Hier ist die Natur noch intakt, hier gibt es Pflanzen, die man sonst kaum sieht, Tiere, die woanders selten geworden sind. Allein die Anzahl von Insekten, die einem begegnen, ist etwas, das sofort auffällt. Unsere Tochter lebt inzwischen in Ägypten, in der Großstadt. Wenn man dort einen Schmetterling sieht, bleiben die Leute stehen und zeigen einander dieses kleine Naturwunder. Wenn sie hier in San Martino durch die Wiesen geht, sieht sie hunderte von Schmetterlingen. Aber auch in Deutschland sieht man in unserem Garten in der Stadt am Tag vielleicht einmal einen oder zwei Schmetterlinge. Der Rest ist den Insektiziden zum Opfer gefallen.

1992 waren wir gleich 2x in San Martino, weil es uns beim ersten Mal trotz aller skeptischen Erwartungen so gut gefallen hatte. Wir hatten beim ersten Aufenthalt viele unglaublich interessante Wanderungen durch diese leere und beeindruckende Landschaft gemacht, durch Orte mit verlassenen Häusern, in die man einfach hineingehen konnte. Die Nachthemden hingen noch im Schrank und das Geschirr stand auf dem Tisch, dazwischen die Briefe der Verwandten der ehemaligen Bewohner, die von ihren neuen Wohnorten in Frankreich erzählten. Irgendwie habe ich schon immer ein großes

Interesse an Schatzgräber-Geschichten gehabt, aber das hier war einfach faszinierend und zum Anfassen. Ich erinnere mich noch an eine Drechsler-Werkstatt im komplett verlassenen Brioni an der Straße nach Elva. Die Drechselbank wurde durch ein altes Motorrad auf dem Dachboden angetrieben, alle Werkzeuge lagen herum und auf dem Boden ein handgeschriebener Brief, der schwer zu entziffern war. Als es uns gelungen war, lasen wir, dass ein Auswanderer seinen Verwandten schrieb, dass es in seiner neuen Heimat Hyeres an der Cote d'Azur sogar in den Viehställen elektrisches Licht gäbe. Und es gab eine kleinen Zettel, der offenbar beim Gottesdienst in der Kirche verteilt worden war: Wählt richtig, wählt D.C.! Das alles hat mich so ergriffen, dass ich das Tal sofort in mein Herz geschlossen hatte. Alles erzählte von einem harten Leben. Die unendlichen Mauern, die die Hänge terrassierten, die steilen, teils zugewachsenen Wege, die niedrigen Wohnungen mit Holzfeuer in der Küche und die vielen kleinen Kirchen und Marienbilder. Ursprünglichkeit pur, eingebettet in diese herrliche Natur. Der Geist der früheren Bewohner war überall zu spüren, wie mühevoll sie gelebt haben müssen, was ihnen wichtig war. So direkt und eindrucksvoll

war mir das noch nie begegnet. Nachdem unser Sommerurlaub in Frankreich wegen Überflutungen nicht stattfinden konnte und Maria auch da wieder ein Zimmer für uns hatte, flüchteten wir schnell über den Colle d'Agnello nach San Martino. Die Kinder mussten im Garten von Maria zelten und unser 12-jähriger Sohn wurde gleich von ihr als Küchenhelfer engagiert. Er war natürlich ganz begeistert, dass er mit Maria zusammen die Ravioli für das Abendessen machen durfte. So ist damals seine bis heute anhaltende Begeisterung für das Kochen entstanden. An einem Tag in diesem Urlaub musste ich unser Auto nach Cuneo in die Werkstatt bringen. Als ich abends zurückkam, waren meine Frau und die Kinder nicht da. Nach einigem Suchen sah ich sie auf dem Weg herankommen. „Das wäre ein Ferienhaus, was mir gefallen würde!“, sagte meine Frau. „Ich habe ein ganz wunderschönes Haus gesehen!“. Dazu muss man wissen, dass sie es war, die seit Jahren immer wieder alle meine Ideen zum Kauf eines Ferienhauses abgelehnt hatte. Ich wurde sofort hellhörig. Wir gingen ein Stück den Berg hinab und da lag es: Unser Traumhaus in San Martino. Haus ist vielleicht übertrieben: Es war ein einfacher Schafstall mit Heuboden, einem Bett mit Stroh für den Mittagsschlaf des Schäfers,

aber mit einer wunderschönen Aussicht und ein paar alten Bäumen davor, ganz allein gelegen und in absoluter Stille. Liebe auf den ersten Blick! In diesem Moment denkt man nicht an Schwierigkeiten und Probleme. Man möchte die Chance sofort ergreifen. Am nächsten Morgen gingen wir zu Maria und Andrea Schneider und fragten, wem diese Grangia wohl gehören würde. Die beiden taten so, als wüssten sie es nicht. Wie ich später erst merkte, wussten die beiden ganz genau, wem das Land um San Martino inferiore gehörte. Sie wollten uns nur noch etwas besser kennenlernen, weil wir ja Nachbarn werden würden. Als wir dann 1993 wieder nach San Martino kamen, haben sie uns endlich gesagt, wer die Eigentümer waren, nämlich der nette alte Schäfer, den wir schon oft getroffen hatten und sein Bruder, Gioanin und Zozo. Mit ihnen wurden wir dann mithilfe von Andrea schnell einig und machten noch im gleichen Jahr einen Vertrag. Eigentlich wollten sie uns noch allerhand Wiesen dazu verkaufen: Wenn man schon einmal solche verrückten Leute hat, die einem eine Ruine und eine alte Scheune abkaufen, kann man ja versuchen, denen noch mehr zu verkaufen, was kein Mensch mehr braucht. Die Schafe konnte man ja sowieso dort weiden lassen.

Dieter Schloesser



Sì, succede - 1

Sì, succede: mariti che promettono di fare in modo che la famiglia faccia un bel viaggio durante le vacanze, ma poi non lo fanno a causa di tutto il lavoro. È quello che mi è successo all'inizio del 1992: "Hai pensato a qualcosa? Avete trovato una destinazione e vi siete informati sull'alloggio?" ... mia moglie mi ha fatto queste domande sgradevoli poco prima delle nostre previste vacanze di Pasqua. Quando dovetti ammettere tranquillamente che non avevo ancora fatto nulla, mi mostrò una nota della rivista femminile "Brigitte" che parlava di una pensione in una zona sconosciuta dell'Italia. Suonava un po' come "in mezzo alla foresta" e dava l'impressione che lì si stesse sperimentando un concetto di turismo alternativo. Non ne avevo voglia, ma dovevo chiamarli perché avevo imparato l'italiano grazie al mio lavoro di commercializzazione della pasta Buitoni in Germania e mia moglie si aspettava che conoscessi l'italiano.

Alla fine parlo al telefono con una certa Maria Schneider che mi sembra subito familiare dal punto di vista linguistico: parlava tedesco, con una colorazione regionale della mia zona di origine in Germania. Nonostante i miei tentativi di farle capire che volevo solo avere delle informazioni, mi ha subito offerto una stanza. Anche mia moglie voleva sentire la conversazione e mi chiese di mettere il viva voce. Mi ha detto di accettare immediatamente l'offerta. In qualche modo non avevo scelta.

Maria mi ha ricordato più volte che non volevo venire a San Martino, lo faceva ogni volta che parlavamo di quanto fosse bello avere la nostra casa a San Martino ed essere in

Un lume che non si spegne

A poco meno di un anno da quando Maria Schneider ci ha lasciati riproponiamo la pagina che con la sua preziosa collaborazione avevamo pubblicato mensilmente sul nostro giornale per circa un anno.

È un tentativo di non lasciar cadere una iniziativa originale e dai significati che vanno oltre i confini del nostro giornale, non riusciremo a garantire l'uscita mensile della pagina, ma lo faremo tutte le volte che sarà possibile. **MM**

mezzo a questo meraviglioso paesaggio naturale. Purtroppo Maria non c'è più, ma l'aura di San Martino inferiore, l'impronta che ha dato a questo luogo, insieme ad Andrea, e il suo fascino, sono ancora presenti e attirano in Val Maira visitatori molto speciali anche dopo la sua morte. Nel frattempo, questa zona è diventata ancora più speciale: Qui la natura è ancora intatta, ci sono piante che altrove si vedono raramente, animali che altrove sono diventati rari. Il solo numero di insetti che si incontrano è qualcosa che si nota immediatamente. Nostra figlia ora vive in Egitto, in una grande città. Quando si vede una farfalla, la gente si ferma e ci si mostra a vicenda questa piccola meraviglia della natura. Quando cammina per i prati qui a San Martino, vede centinaia di farfalle. Ma anche in Germania, nel nostro giardino in città, si ve-

dono forse una o due farfalle al giorno. Le altre sono state vittime degli insetticidi.

Nel 1992 siamo stati due volte a San Martino perché la prima volta ci era piaciuto molto, nonostante lo scetticismo iniziale. Durante il nostro primo soggiorno abbiamo avuto tante conversazioni interessanti con gli altri ospiti, come in nessun altro posto in cui eravamo andati in vacanza. Andrea ci ha illustrato la storia della Val Maira e dei suoi abitanti in una conferenza. Con queste informazioni, il nostro interesse si è acceso. Abbiamo fatto delle passeggiate davvero interessanti in questo paesaggio silenzioso e impressionante, attraverso luoghi con case abbandonate in cui si poteva semplicemente entrare. Le camicie da notte erano ancora appese nell'armadio e i piatti erano sul tavolo, tra le lettere dei parenti degli ex abitanti che ci raccontavano delle loro nuove case in Francia. In qualche modo ho sempre avuto un grande interesse per le storie dei cercatori di tesori, ma tutto questo era incredibilmente affascinante. Ricordo ancora un laboratorio di tornitura del legno a Brioni, completamente abbandonato, sulla strada del tunnel per Elva. Il tornio era alimentato da una vecchia moto in soffitta, tutti gli attrezzi erano in giro e sul pavimento c'era una lettera scritta a mano difficile da decifrare. Quando ci riuscimmo, leggimmo che un emigrante scrisse ai suoi parenti che nella sua nuova casa, Hyeres, in Costa Azzurra, c'era la luce elettrica persino nelle stalle. E c'era un bigliettino che apparente-

mente era stato distribuito durante la funzione religiosa: "Votate con ragione, votate DC"

Ero così affascinato da tutto questo che ho subito preso la valle nel mio cuore. Tutto raccontava di una vita dura. Gli infiniti muri che terrazzano i pendii, i sentieri ripidi e in parte invasi dalla vegetazione, i bassi appartamenti con il fuoco a legna in cucina e le tante chiesette e immagini mariane. Pura originalità, inserita in questa magnifica natura. Lo spirito degli abitanti di un tempo si avvertiva ovunque, come dovevano vivere faticosamente, cosa era importante per loro. Non l'avevo mai incontrata in modo così diretto e impressionante. Dopo che le nostre vacanze estive in Francia non avevano potuto avere luogo a causa di un'alluvione, e dato che Maria aveva di nuovo una stanza per noi, nonostante il poco preavviso, siamo ritornati rapidamente a San Martino. I bambini dovevano accamparsi nel giardino di Maria e nostro figlio di 12 anni è stato subito assunto da lei come aiutante in cucina. Naturalmente era entusiasta di poter preparare i ravioli per la cena insieme a Maria. È così che è nato il suo entusiasmo per la cucina, che dura tuttora.

Un giorno, durante le vacanze, dovevo portare la nostra auto in officina a Cuneo. Quando sono tornato la sera, mia moglie e i miei figli non c'erano. Dopo aver cercato un po', li ho visti avvicinarsi sulla strada. "Ci sarebbe una casa per le vacanze che mi piacerebbe!", ha detto mia moglie. "Ho visto una casa molto bella!". A questo va aggiunto che è

stata lei a respingere per anni tutte le mie idee di acquistare una casa per le vacanze. Le mie orecchie si sono immediatamente drizzate. Abbiamo percorso un po' di strada in discesa ed eccola lì: la casa dei nostri sogni a San Martino. Casa era forse un'esagerazione: era un semplice ovile con un fienile, un letto di paglia per il pisolino del pastore, ma con una bella vista e qualche vecchio albero davanti, solitaria e in assoluto silenzio. Amore a prima vista! In quel momento non si pensa alle difficoltà e ai problemi. Cogliemmo immediatamente l'opportunità.

La mattina dopo siamo andati da Maria e Andrea Schneider e abbiamo chiesto chi fosse il proprietario di questa grangia. Hanno fatto finta di non saperlo. Come ho capito solo in seguito, sapevano esattamente chi possedeva i terreni intorno a San Martino inferiore. Volevano solo conoscerci un po' meglio, perché saremmo stati vicini di casa. Quando siamo tornati a San Martino nel 1993, ci hanno finalmente detto chi erano i proprietari, ovvero il simpatico pastore anziano che avevamo incontrato tante volte prima e suo fratello, Gioanin e Zozo. Con l'aiuto di Andrea, siamo giunti rapidamente a un accordo con loro e abbiamo firmato un contratto lo stesso anno. In realtà, volevano venderci anche tutti i tipi di prati: Quando hai dei pazzi che comprano da te un rudere e un vecchio fienile, puoi cercare di vendere loro altre cose che non servono più a nessuno.

Dieter Schloesser (continua)